



Der Oberpräsident
(Verwaltung des Oberschlesischen
Provinzialverbandes)

A. Z.: 60022

Schulungsbrief
für die Volkspflegerinnen im öffentlichen Dienst.

Auf der vom 27. bis 29. September 1943 von der Provinzialverwaltung in Bielitz veranstalteten Schulungstagung für die bei den Jugend- und Wohlfahrtsämtern sowie den Gesundheitsämtern tätigen Volkspflegerinnen sprach anlässlich der festlichen Eröffnungsveranstaltung im großen Sitzungssaal des Landratsamtes

Frau Direktorin Dr. Charlotte Dietrich
von der Sozialen Frauenschule des Pestalozzi-Fröbel-Hauses
in Berlin

über das Thema:

„Die Volkspflegerin als Volkserzieherin“

Ihr programmatischer Vortrag, der bei allen Zuhörern einen tiefen Eindruck hinterließ, ist Bekenntnis und Verpflichtung zugleich. Da an der Schulungstagung nur ein Teil der im öffentlichen Dienst stehenden fürsorgerischen Kräfte teilnehmen konnte, entspricht die Provinzialverwaltung hiermit den vielfach geäußerten Wünschen auf Veröffentlichung des Vortrages von Frau Dr. Dietrich.

Mitläuferinnen, Nutznießerinnen und Täterinnen – die Beteiligung von Fürsorgerinnen im Nationalsozialismus

verfasst von: Prof. Dr. Sabine Toppe

veröffentlicht 21. November 2022

Viele Fürsorgerinnen wurden im Nationalsozialismus ausgegrenzt, vertrieben, ermordet, andere waren Mitläuferinnen, Nutznießerinnen des Systems, Akteurinnen, Täterinnen. Sie haben die Aussonderung und Vernichtung von Menschen verantwortet und in leitenden Positionen, wie als Ausbilderinnen, mit organisiert.

✓ Akteurinnen

✓ Fußnoten

✓ Ausgewählte Publikationen

✓ Verwandte Themen

Themen

POLITIK, RECHT & GESELLSCHAFT

ARBEIT & ÖKONOMIE

BILDUNG & WISSEN

Der Beruf der Fürsorgerin

Der Beruf der Fürsorgerin oder Sozialarbeiterin ist ein relativ junger, von der bürgerlichen Frauenbewegung geprägter Frauenberuf. Den Beginn der Ausbildung einer auf wissenschaftlicher Basis fundierten Sozialen Arbeit für Frauen markierten die 1893 in Berlin gegründeten [Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit](#)^[1] mit Vorträgen und Jahreskursen, denen die Sozialen Frauenschulen folgten. 1908 entstand die erste interkonfessionelle Soziale Frauenschule in Berlin unter der Leitung von [Alice Salomon](#). Hier ging es um die Aneignung von Wissen wie auch um die Einübung von Einstellung und Haltung: „Es gilt, Schülerinnen auf eine Arbeit vorzubereiten, die nicht nur die Leistung, sondern auch die Gesinnung schätzt; für die der Zustand der Seele nichts Gleichgültiges, oder Nebensächliches ist. Sie darf deshalb nicht nur die Methoden der Pädagogik, die Technik sozialer Arbeit lehren; sie soll nicht nur Wissen vermitteln, sondern eine Pflanzstätte sozialer Gesinnung werden.“^[2] Die Ziele der Sozialen Frauenschule in Berlin – nachfolgend wurden weitere Soziale Frauenschulen unter anderem in Hamburg und München gegründet^[3] – standen in einem krassen Widerspruch zur NS-Ideologie.

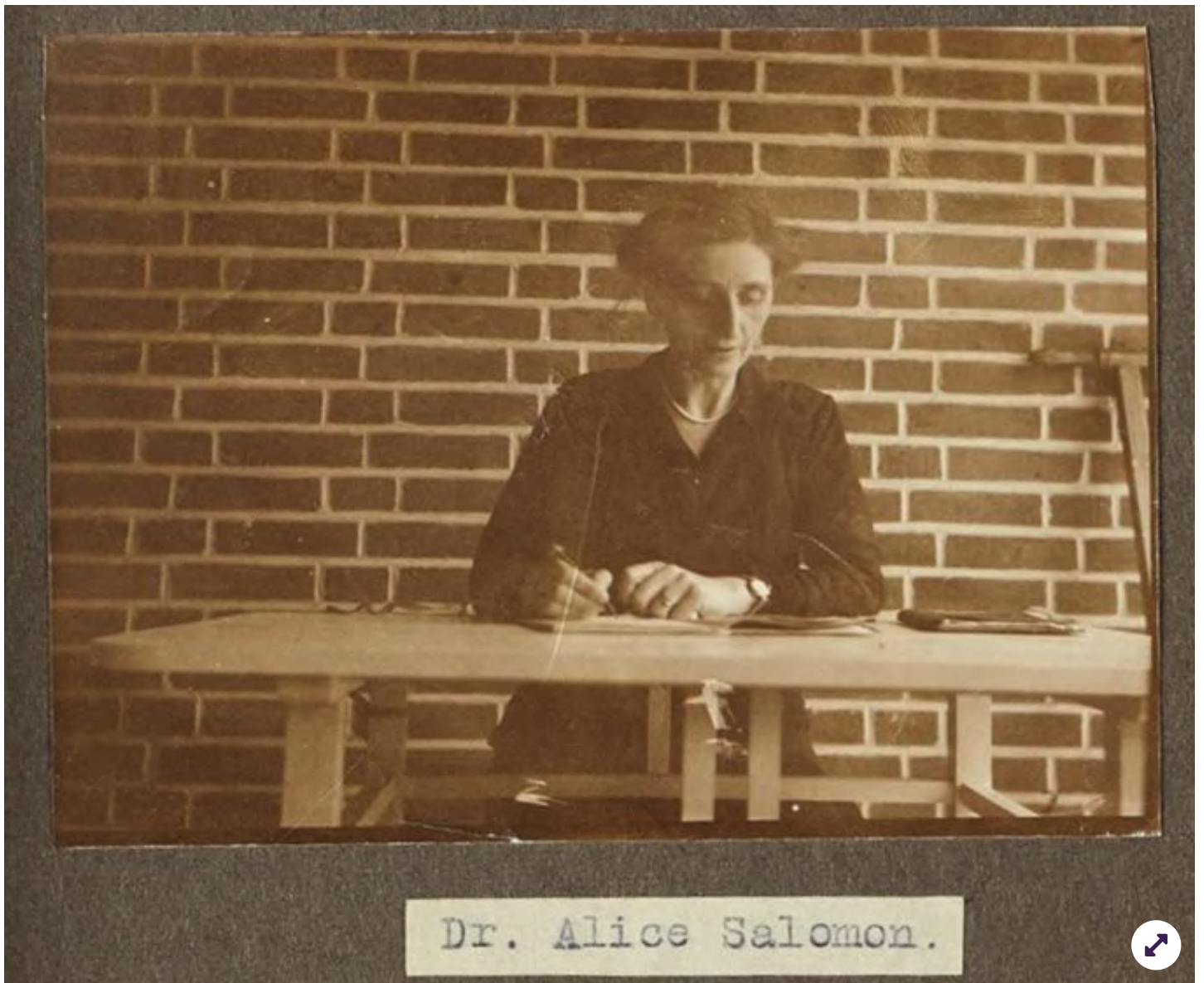


Schülerinnen

[Weitere Informationen](#)

Schülerinnen vor der Sozialen Frauenschule in Berlin-Schöneberg





Weitere Informationen

Alice Salomon als Lehrerin an der Sozialen Frauenschule in Berlin-Schöneberg um 1915

Von der Fürsorgerin zur NS-Volkspflegerin

Die Soziale Arbeit war vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten ein duales System mit einer öffentlichen, kommunal wie gesetzlich geregelten und einer freien, privaten Wohlfahrtspflege. Der Nationalsozialismus brachte wohlfahrtsstaatlichen Abbau, drastische Kürzungen sozialer Leistungen, Wegfall individueller Rechtsansprüche und Abbau demokratischer Partizipationsmöglichkeiten. Eugenisches und rassenhygienisches Denken verfestigte sich in allen Gruppierungen der Gesellschaft und prägte die nationalsozialistische Politik des Staates. Für deren Umsetzung waren Fürsorgerinnen – die dann NS-Volkspflegerinnen hießen – in den Sozial- und Gesundheitsinstitutionen unverzichtbar, um „die rassenpolitischen Klassifikationsschemata und Steuerungsimperative mit dem diffusen (und daher generell ausdeutungsbedürftigen) Alltagsleben in seinen je spezifischen individuellen Ausprägungen zu vermitteln. Wer, wenn nicht der fürsorgerische Außendienst, war in der Lage (und autorisiert), die für die Umsetzung der rassistischen Gesundheits- und Bevölkerungspolitik erforderlichen Informationen zu generieren bzw. zu beschaffen?“^[4]



Weitere Informationen

Schülerin der Sozialen Frauenschule Berlin beim Praktikum in der Wohlfahrtsstelle des Landesjugendamtes im Polizeipräsidium Berlin

In den letzten Jahren der Weimarer Republik hatte sich in der kommunalen Sozialverwaltung die Familienfürsorge als einheitliche Bezirksfürsorge etabliert und war zum Hauptarbeitsfeld der Fürsorgerin im Außendienst geworden. Fürsorgerinnen wurden zu Ermittlerinnen familiärer, wirtschaftlicher, erzieherischer und gesundheitlicher Notstände und zur Vermittlerin sozialstaatlicher Versorgungsleistungen. Nach 1933 setzten viele von ihnen die Politik der nationalsozialistischen Ausgrenzung in bürokratisches Handeln um und wandten diese gegenüber ihrer Klientel an. Fürsorgerinnen garantierten so auf unterster Verwaltungsebene ein reibungsloses Funktionieren der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie.

Außer den Frauen, die in untergeordneten Positionen tätig waren, gab es einige, die die nationalsozialistische Sozial- und Gesundheitspolitik konzeptionell mitgestalteten, in Ausbildung wie in Berufspraxis. So hat die Hamburger Senatsrätin Dr. Käthe Petersen als Leiterin des Pflegeamtes und der Gefährdetenfürsorge die Prostituierten in Hamburg gezielt juristisch verfolgt.^[5] Die Zentrumspolitiklerin und Fürsorgerin Helene Wessel, die an der von Alice Salomon gegründeten [Deutschen Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit](#) studierte, setzte sich in der NS- und Nachkriegszeit für die zeitlich unbegrenzte Verwahrung von ‚asozialen‘ Frauen ein.

Überzeugungen und Kompromissbereitschaft in der bürgerlichen Frauenbewegung

Viele Fürsorgerinnen, die ihren Beruf im Nationalsozialismus ausübten, hatten ihre Ausbildung noch in der Weimarer Republik erhalten. Sie kamen aus der Frauen- oder Jugendbewegung und verfolgten in ihrer Berufstätigkeit Ziele, die sie dort kennengelernt und sich zu eigen gemacht hatten: Eintreten für die Gleichberechtigung von Frauen und Engagement für sozial Benachteiligte. Viele von ihnen hatten unter der Leitung führender Vertreterinnen der deutschen bürgerlichen Frauenbewegung wie Alice Salomon, Marie Baum, Gertrud Bäumer oder Margarete Treuge studiert.



Frau Dr. Bäumer



Weitere Informationen

Gertrud Bäumer (1873-1954), Gründerin der Sozialen Frauenschule in Hamburg



Margarete Treuge.

Lilli Dröscher.

Weitere Informationen

Margarete Treuge neben Lilli Dröscher vor der Sozialen Frauenschule in Berlin

Die an den Sozialen Frauenschulen vermittelten humanistischen Ausbildungsziele für die Soziale Arbeit standen im offensichtlichen Widerspruch zu der politisch gesellschaftlichen Funktion, die die Fürsorgerinnen in ihrer späteren Berufstätigkeit zu erfüllen hatten, ein Widerspruch, der – wie das folgende Zitat zeigt – gelinde gesagt nicht immer kritisch reflektiert wurde. 1929 formulierte Gertrud Bäumer: „Wir haben nicht das geringste Interesse daran, eine Volksvermehrung zu begünstigen, wie sie sich aus reiner Triebhaftigkeit

in Familien ohne Erbwert und ohne Erziehungskraft vollzieht, wir haben aber alles Interesse an der richtigen qualitativen Steigerung.“[6] 1933 schrieb sie, „für das uns gestellte Problem ist es im letzten Grunde völlig gleichgültig, wie der Staat beschaffen ist, in dem heute die Frage der Einbeziehung der Frauen besteht: ob es ein parlamentarischer, ein demokratischer, ein faschistischer Staat ist“[7].

Alice Salomon, die 1933 alle öffentlichen Ämter in Deutschland verlor, beschrieb rückblickend die Vorgänge an den Sozialen Frauenschulen: „Trotz des Elends und Verderbens, das über die Juden und Halbjuden gekommen ist, habe ich sie immer in einem Punkt für glücklich gehalten. Sie mussten nicht die erbärmliche Entscheidung treffen, ob sie Nazilehren akzeptieren oder nicht. Die anderen mussten diese Entscheidung treffen. Die Alternativen lauteten: ‚Meine Stellung, mein Einkommen, meine Familie und ihre Sicherheit, mein Eid auf Adolf Hitler – oder tägliches Risiko und Gefahr für die Familie und für mich.‘ Das war alles andere als leicht.“[8] Glücklich meint hier, in zynischer Perspektive, nicht mehr unter NS-Bedingungen tätig sein zu müssen.

Von der Wohlfahrtsschule zur Volkspflegeschule: Die Soziale Frauenschule in Berlin-Schöneberg

Die Soziale Frauenschule in Schöneberg mussten 1933 die Leiterin Dr. Alice Salomon und weitere Dozentinnen und Dozenten, wenn sie jüdischer Herkunft waren, sozialdemokratische, kommunistische oder weitere kritische Überzeugungen vertraten, verlassen, ebenso verschwanden jüdische Schülerinnen und Verwaltungskräfte, Lehrinhalte wurden verändert.

„Ich war von 1933 bis 1935 Schülerin der Alice-Salomon-Schule und wir haben eine furchtbar schwere Zeit gehabt, das heißt das erste Jahr war glücklich. Die Alice-Salomon-Schule hatte selbstverständlich viele jüdische Dozenten [...] und der Unterricht war spannend. [...] Den nächsten Tag saßen wir vor anderen Dozenten. Das war für uns Schülerinnen schrecklich, und abgesehen von dem sehr schweren Wechsel [...] haben wir ja auch mit einmal andere Gesetze lernen müssen.“[9]

Neue nebenamtliche Dozenten wurden eingestellt, und im April/Mai 1933 traten die Schülerinnen der in „staatlich anerkannte Schule für Volkspflege“ umbenannten Sozialen Frauenschule dem NS-Studentenbund bei. Ab dem Sommersemester 1934 wurde das Fach ‚Adolf Hitler und die Geschichte der N.S.D.A.P.‘ eingeführt, und der offizielle Name der Schule lautete: Soziale Frauenschule des Pestalozzi-Fröbel-Hauses, staatlich anerkannte Schule für Volkspflege. „Die grundlegende Aufgabe der nationalsozialistischen Frauenschulen für Volkspflege ist daher, die Schülerinnen fest zu verwurzeln im Nationalsozialismus und sie aus nationalsozialistischer Geisteshaltung zu einheitlicher und eindeutiger Lösung der volkspflegerischen Aufgaben zu führen.“[10] Ab dem Wintersemester 1934/35 wurde der Nachweis der ‚arischen Abstammung‘ für die Aufnahme an den Volkspflegeschulen obligatorisch.

Das Beispiel Charlotte Dietrich

Charlotte Dietrich war eine Wegbereiterin der Sozialen Frauenschulen, Vertreterin der nationalen Frauenbewegung und umstrittene Pionierin der Sozialen Arbeit, nicht zuletzt wegen ihrer nicht widerständigen, sondern kooperierenden sozialen und akademischen Praxis im Nationalsozialismus. Im Jahre 1925 berief Alice Salomon Charlotte Dietrich als zweite Leiterin an die Soziale Frauenschule in Berlin-Schöneberg, der sie beide bis 1927 vorstanden. Von 1927 bis Juni 1945 leitete Charlotte Dietrich nach dem gesundheitlich bedingten Rückzugs Alice Salomons die Soziale Frauenschule allein.



Weitere Informationen

Charlotte Dietrich und Alice Salomon auf einer Studienfahrt am Rhein

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 bot Charlotte Dietrich ihren Rücktritt von der Leitung der Sozialen Frauenschule in Berlin-Schöneberg an, der aber nicht angenommen wurde. Im November 1935 erklärte sie den Austritt der Sozialen Frauenschule Berlin aus dem 1929 unter maßgeblicher Beteiligung Alice Salomons gegründeten Internationalen Komitee sozialer Schulen, dessen Vorsitzende sie trotz zahlreicher Verdrängungsversuche blieb. Im Mai 1937 trat Charlotte Dietrich der NSDAP bei. „Ich habe mich 1937 nach schweren inneren Kämpfen entschlossen, der NSDAP beizutreten, da die Schule als einzige interkonfessionelle Soziale Frauenschule in Berlin ständig bedroht wurde durch die Bestrebungen der Reichsleitung der NSV, sie in die Hand zu bekommen.“^[11]

Charlotte Dietrich führte die Soziale Frauenschule im Sinne der NS-Ideologie weiter, sie „hat die nationalsozialistische Machtergreifung als einen ‚Neubeginn‘, eine Restauration der Anfänge, unterstützt. Dabei hat sie mit dem neuen NS-Vorsitzenden des Vereins, Eduard Spiewok, zusammengearbeitet. Dieser hat ihr [...] die kommissarische Oberleitung des PFH Haus I (Pestalozzi-Fröbel-Haus) übertragen und im Februar 1935 persönlich gedankt ‚für die im Interesse des Vereins im letzten Jahr geleistete Arbeit‘“^[12]. Die Unterrichtsinhalte für Wohlfahrtspflegerinnen änderten sich, Charlotte Dietrich sprach sich für die Kürzung des Rechtsunterrichts, die stärkere Betonung der praktischen Ausbildung und der Familienfürsorge beziehungsweise der Vorsorge überhaupt aus und schlug vor, „die bisher unter ‚Psychologie‘ und ‚Pädagogik‘ fallenden Gebiete [...] unter den Begriffen ‚Menschenkunde‘ und ‚Menschenführung‘ zusammenzufassen, um damit stärker zum Ausdruck zu bringen, daß [...] der Versuch gemacht wird, von soziologischer Seite her die Ganzheit der Menschen zu erfassen“.^[13]

Unterrichts-~~xxxxx~~plan des zweijährigen Vollenlehrgangs.

Unterrichtsfächer :	Unterstufe Lehrkraft:	Std.:	Oberstufe Lehrkraft :	Std.:	Bemerk.:
Gesundheitslehre :	Frau Dr.med. Agnes Rubner	2	Ministerial- rat Dr.med. Zimdars.	4	
Menschenkunde, Menschenführung:	Frau Dr.phil. Charlotte Dietrich.	3	Frau Dr.phil. Charlotte Dietrich.	4	
Volkskunde :	Dr.phil.Ruth Westermann	1	Dr.phil.Ruth Westermann	1	
Volksbildung :	Dr.Dietrich	1	Dr.Dietrich	1	
Jugendwohlfahrt :	Dr.jur. Erna Runkel,	2	Dr.jur. Erna Runkel.	2	
Privatrecht :	Dr.Runkel.	2	Dr.Runkel.	1	
Öffentlich Recht :	Dr.Runkel,	1	Dr.Runkel.	1	
Wohlfahrtspflege :	Dr.Ludewig	2	Dr.rer.pol. Marianne Ludewig.	3	
Volkswirtschaftslehre:	Dr.Ludewig.	2	Dr.Ludewig	2	
Sozialpolitik, Sozialversicherung :	Dr.Ludewig	2	Oberreg.Rat. Dr.Käthe Gäbel.	2	
Verwaltungskunde :			10 Doppel- stunden		
Geschichte :	Dr.phil. Wilfried Kuhn	2			durch 40 40 Wochen hin- durch.
Weltanschauung:			Dr.phil. Wilfried Kuhn	2	durch 20 20 Wochen hindurch
Kochen:	Frau Stein- brecher, Gewerbeober- lehrerin.	4			durch 10 Wochen hindurch.
Werkunterricht :	Oberschulleh- rerin Martha Kollmann	2	Werklehrerin Hilde Hecker	2	
Gymnastik und Kör- pererziehung :	Gymnastiklehr. Ilse Tschmarke	3	Tschmarke	3	
Musik :	Musiklehrerin Maria Stolze	1	Stolze	1	

Bemerkung : Praktische Arbeit im Sommersemester von Juli bis Oktober 3 Monate,
Sommerferien 4 Wochen, Ostern u. Weihn. Ferien wie normale Schulen.



Der Oberpräsident
(Verwaltung des Oberschlesischen
Provinzialverbandes)

A. Z.: 60022

Schulungsbrief
für die Volkspflegerinnen im öffentlichen Dienst.

Auf der vom 27. bis 29. September 1943 von der Provinzialverwaltung in Bielitz veranstalteten Schulungstagung für die bei den Jugend- und Wohlfahrtsämtern sowie den Gesundheitsämtern tätigen Volkspflegerinnen sprach anlässlich der festlichen Eröffnungsveranstaltung im großen Sitzungssaal des Landratsamtes

Frau Direktorin Dr. Charlotte Dietrich
von der Sozialen Frauenschule des Pestalozzi-Fröbel-Hauses
in Berlin

über das Thema:

„Die Volkspflegerin als Volkserzieherin“

Ihr programmatischer Vortrag, der bei allen Zuhörern einen tiefen Eindruck hinterließ, ist Bekenntnis und Verpflichtung zugleich. Da an der Schulungstagung nur ein Teil der im öffentlichen Dienst stehenden fürsorgerischen Kräfte teilnehmen konnte, entspricht die Provinzialverwaltung hiermit den vielfach geäußerten Wünschen auf Veröffentlichung des Vortrages von Frau Dr. Dietrich.

Buch- und Zinkdruckerei Günther Nehring, Kattowitz

Weitere Informationen

Charlotte Dietrich: Schulungsbrief für die Volkspflegerinnen im öffentlichen Dienst 1943

1943 hielt sie vor Sozialarbeiterinnen des öffentlichen Dienstes einen Vortrag, der wegen seines programmatischen Charakters als „Schulungsbrief für Volkspflegerinnen“ [14] veröffentlicht wurde. Charlotte Dietrich setzte sich hier für die neue Berufsbezeichnung ‚Volkspflegerin‘ statt Fürsorgerin, Wohlfahrtspflegerin oder Sozialbeamtin ein: „Als nach dem Umbruch der Begriff Fürsorgerin [...] ersetzt wurde durch den Begriff Volkspflegerin, da war das nicht nur ein Wechsel des Namens, sondern ein Akt programmatischer Bedeutung [...]. Fürsorge setzt voraus, daß 1. ein Grund zum Sorgen, also eine Notlage

vorhanden ist, 2. daß die Hilfsmaßnahmen von einem anderen ausgehen und nicht von den ihr Bedürftenden selbst. Volkspflege betont dagegen, daß auch der gesunde Volkskörper Ausgangspunkt von Maßnahmen sein kann. Der Begriff ‚Volkspflege‘ betont die Überordnung der Gemeinschaft über den Einzelnen. Nicht Glück und Wohlbefinden des Einzelnen sind Ziel der Maßnahmen, sondern Stärke und Kraft des ganzen Volkes, der Gemeinschaft.“^[15]

Nach dem Zusammenbruch der NS-Diktatur musste Charlotte Dietrich als politisch belastet im Juni 1945 die Leitung der Sozialen Frauenschule abgeben.

Fürsorgerinnen/NS-Volkspflegerinnen im Nationalsozialismus – eine thematische Herausforderung bis heute

Fürsorgerinnen im Nationalsozialismus – die insbesondere in Leitungspositionen der NSDAP beitraten – hatten eine große Relevanz für die Umsetzung und Durchsetzung sozialrassistischer Kategorien innerhalb des Wohlfahrtssystems im Nationalsozialismus. Sie entließen jüdische und sogenannte ‚politisch unzuverlässige‘ Kolleginnen und integrierten nationalsozialistische Inhalte in Ausbildungsgänge. Zahlreiche Fachveröffentlichungen, Aussagen, Gutachten und Akten belegen, dass sich Fürsorgerinnen sehr bewusst darüber waren, was sie taten bzw. welche Folgen für die Klientel daraus erwachsen konnten.

Vielfach wurden ihre Beiträge nach 1945 vertuscht und bagatellisiert, doch an ihrer Tätigkeit wird deutlich, dass Überwachung und Aussonderung keine ‚Ausrutscher‘ waren, sondern fester Bestandteil der beruflichen Tätigkeit dieser Frauen. „Die Funktion der Fürsorgerinnen im Faschismus gewann ihre neue Qualität nicht so sehr dadurch, daß sich etwa ihre täglichen Handlungsvollzüge radikal geändert hätten, sondern durch den politischen und ökonomischen Zusammenhang, in den sie gestellt wurden. Ihnen kam es zu, die hilfebedürftigen Personen einzuteilen in jene, die für die Volksgemeinschaft ‚wertvoll‘ waren, und jene, die aus unterschiedlichen Gründen als ‚minderwertig‘ einzustufen und in ihrem Lebensraum und ihrer Selbstbestimmung einzuschränken waren.“^[16] Zu problematisieren ist auch heute noch das Spannungsfeld von einem diffusen unpolitischen Selbstverständnis und „der Indienstnahme von Fürsorgerinnen durch das nationalsozialistische Fürsorgesystem“^[17].

Stand: 21. November 2022
Lizenz (Text): [CC BY-SA 4.0](#)

Verfasst von:

Prof. Dr. Sabine Toppe

Sozialpädagogin/Erziehungswissenschaftlerin, Promotion zum obrigkeitsstaatlichen Mutterschaftsdiskurs im 18. Jahrhundert, Professorin für Geschichte der Sozialen Arbeit an der ASH Berlin.

Forschungsschwerpunkte: Frauenbewegung und Soziale Arbeit, Geschichte von Familie und Kindheit, Historische Geschlechterdiskurse.

Empfohlene Zitierweise

Prof. Dr. Sabine Toppe (2022): Mitläuferinnen, Nutznießerinnen und Täterinnen – die Beteiligung von Fürsorgerinnen im Nationalsozialismus, in: Digitales Deutsches Frauenarchiv
URL: <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/mitlaeuferinnen-nutzniesserinnen-und-taeterinnen>

Zuletzt besucht am: 10.08.2023

Lizenz: CC BY-SA 4.0

Rechteangabe

Prof. Dr. Sabine Toppe / Digitales Deutsches Frauenarchiv / CC BY-SA 4.0

Ausgewählte Akteurinnen



Alice Salomon



Charlotte Dietrich



Alice Salomon



Charlotte Dietrich

ALLE AKTEURINNEN

Fußnoten

- [1] Salomon, Alice: Zwanzig Jahre Soziale Hilfsarbeit. Anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens der ‚Mädchen und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit‘ in Berlin, Karlsruhe 1913.
- [2] Salomon, Alice: Zur Eröffnung der sozialen Frauenschule, in: Die Frau, 16. Jg., Nov. 1908, H. 2, S. 103–107, hier S. 107.

- [3] Reinicke, Peter: Die Ausbildungsstätten der sozialen Arbeit in Deutschland 1899–1945, Freiburg 2012, S. 23 ff.
- [4] Schnurr, Stefan: Sozialpädagogen im Nationalsozialismus, Weinheim/München 1997, S. 39.
- [5] Rothmaier, Christiane: Die Sozialpolitikerin Käthe Petersen zwischen Auslese und Ausmerze, in: Ebbinghaus, Angelika (Hg.): Opfer und Täterinnen. Frauenbiografien des Nationalsozialismus, Nörtlingen 1987, S. 75–90.
- [6] Bäumer, Gertrud: Grundsätzliches und Tatsächliches zur Bevölkerungsfrage, in: Die Frau, 37. Jg., 1929, H. 8, S. 457.
- [7] Bäumer, Gertrud: Lage und Aufgabe der Frauenbewegung in der deutschen Umwälzung, in: Die Frau, 41. Jg., 1933, H. 7, S. 385.
- [8] Zit. nach: Mitrovic, Emilija: Fürsorgerinnen im Nationalsozialismus: Hilfe zur Aussonderung, in: Ebbinghaus, Angelika (Hg.): Opfer und Täterinnen. Frauenbiographien des Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1996, S. 25–58, hier S. 53.
- [9] Haag, Lilo: Berufsbiographische Erinnerungen von Fürsorgerinnen an die Zeit des Nationalsozialismus. Freiburg im Breisgau 2000, S. 44.
- [10] Übergangsbestimmungen für die Gestaltung des Unterrichts (1934).
- [11] Dietrich, Charlotte: Lebenslauf vom 20.02.1947, Archiv des Evangelischen Diakonievereins Berlin.
- [12] Feustel, Adriane: Die Soziale Frauenschule (1908-1945), in: Feustel, Adriane / Koch, Gerd (Hg.): 100 Jahre Soziales Lehren und Lernen. Von der Sozialen Frauenschule zur Alice Salomon Hochschule Berlin, Berlin 2008, S. 29–103, hier S. 85.
- [13] Protokoll der Konferenz der Sozialen Frauenschulen vom 02.10.1933, S. 2.
- [14] Dietrich, Charlotte: Die Volkspflegerin als Volkserzieherin. Schulungsbrief für die Volkspflegerinnen im öffentlichen Dienst, Berlin 1943.
- [15] Dies.: Schulungsbrief, S. 1 f.
- [16] Mitrovic, Emilija: Mütterlichkeit und Repression - Zur Funktion der Fürsorge im Faschismus, in: Cogoy, Renate / Kluge, Irene / Meckler, Brigitte (Hg.): Erinnerung einer Profession. Erziehungsberatung, Jugendhilfe und Nationalsozialismus, Münster 1989, S. 144–151, hier S. 145.
- [17] Lehnert, Esther: Die Beteiligung von Fürsorgerinnen an der Bildung und Umsetzung der Kategorie „minderwertig“ im Nationalsozialismus, Frankfurt a.M. 2003, S. 10.

Ausgewählte Publikationen

- Bäumer, Gertrud: Grundsätzliches und Tatsächliches zur Bevölkerungsfrage, in: Die Frau, 37. Jg., 1929, H. 8, S. 457.
- Bäumer, Gertrud: Lage und Aufgabe der Frauenbewegung in der deutschen Umwälzung, in: Die Frau, 41. Jg., 1933, H. 7, S. 385.
- Dietrich, Charlotte: Die Volkspflegerin als Volkserzieherin. Schulungsbrief für die Volkspflegerinnen im öffentlichen Dienst, Berlin 1943.

- Feustel, Adriane: Die Soziale Frauenschule (1908-1945), in: Feustel, Adriane / Koch, Gerd (Hg.): 100 Jahre Soziales Lehren und Lernen. Von der Sozialen Frauenschule zur Alice Salomon Hochschule Berlin, Berlin 2008, S. 29–103.
- Feustel, Adriane: Vernichtung des Sozialen. Verfolgung, Vertreibung, Flucht und Emigration im Feld der Sozialen Arbeit, in: Amthor, Ralph-Christian (Hg.): Soziale Arbeit im Widerstand! Fragen, Erkenntnisse und Reflexionen zum Nationalsozialismus, Weinheim und Basel 2017, S. 75–94.
- Haag, Lilo: Berufsbiographische Erinnerungen von Fürsorgerinnen an die Zeit des Nationalsozialismus. Freiburg im Breisgau 2000.
- Kompisch, Kathrin: Täterinnen. Frauen im Nationalsozialismus. Köln/ Weimar/ Wien 2008.
- Mitrovic, Emilija: Mütterlichkeit und Repression - Zur Funktion der Fürsorge im Faschismus, in: Cogoy, Renate/ Kluge, Irene/ Meckler, Brigitte (Hg.): Erinnerung einer Profession. Erziehungsberatung, Jugendhilfe und Nationalsozialismus, Münster 1989, S. 144–151.
- Lehnert, Esther: Die Beteiligung von Fürsorgerinnen an der Bildung und Umsetzung der Kategorie „minderwertig“ im Nationalsozialismus, Frankfurt a.M. 2003.
- Mitrovic, Emilija: Fürsorgerinnen im Nationalsozialismus: Hilfe zur Aussonderung. In: Ebbinghaus, Angelika (Hg.): Opfer und Täterinnen. Frauenbiographien des Nationalsozialismus, Frankfurt a.M 1996, S. 25–58.
- Reinicke, Peter: Die Ausbildungsstätten der sozialen Arbeit in Deutschland 1899–1945, Freiburg 2012.
- Rothmaier, Christiane: Die Sozialpolitikerin Käthe Petersen zwischen Auslese und Ausmerze, in: Ebbinghaus, Angelika (Hg.): Opfer und Täterinnen. Frauenbiographien des Nationalsozialismus, Nörtlingen 1987, S. 75–90.
- Salomon, Alice: Zur Eröffnung der sozialen Frauenschule, in: Die Frau, 16. Jg., Nov. 1908, H. 2, S. 103–107.
- Salomon, Alice: Die deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit im Gesamtaufbau der deutschen Berufs- und Hochschulbildung, in: Deutsche Lehrerinnenzeitung. Organ des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins, 46. Jg., 20. Mai 1929, H. 15, S. 177–181.
- Salomon, Alice: Fünfundzwanzig Jahre Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit, in: Blätter für Soziale Arbeit, 10. Jg., Nov./Dez. 1918, H. 11/12, S. 41–44.
- Salomon, Alice: Zwanzig Jahre Soziale Hilfsarbeit. Anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens der „Mädchen und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit“ in Berlin im Auftrage des Vorstands verfaßt, Karlsruhe 1913.
- Schnurr, Stefan: Sozialpädagogen im Nationalsozialismus, Weinheim/ München 1997.
- Wagner, Leonie: Soziale Arbeit im Kontext der bürgerlichen Frauenbewegung, in: Graßhoff, Gunther et al. (Hg.): Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung, Wiesbaden 2018, S. 259–272.

Schlagworte

ANTISEMITISMUS

ARBEIT

AUSBILDUNG

BERUFSTÄTIGKEIT

BILDUNG

BILDUNGSARBEIT

ERWERBSARBEIT

ERWERBSTÄTIGKEIT

FASCHISMUS

FRAUEN

FRAUEN IN FÜHRUNGSPPOSITIONEN

FRAUENBERUF

FRAUENBEWEGUNG

FRAUENGESCHICHTE

FRAUENSTUDIUM

GESCHICHTE

GESCHLECHTERBILD

GESELLSCHAFT

GESETZ

INSTITUTION

JUDENTUM

KONZENTRATIONSLAGER

KRIEG

LEHRE

NATIONALISMUS

NATIONALSOZIALISMUS

OPFER

RASSISMUS

SOZIALE ARBEIT

SOZIALE BEWEGUNG

VERFOLGUNG

Teilen auf:  

Verwandte Themen



Selbstorganisation von Migrantinnen in Westdeutschland

Nuria Cafaro

Seit den 1970er-Jahren entstanden in der Bundesrepublik vielfältige Selbstorganisationen von Migrantinnen, die sich für Frauenrechte, bessere Arbeitsbedingungen und gegen Rassismus engagierten. Mit ihrer Arbeit legten sie

...truly victims of sex slavery. Imagine if laws made no distinction between child sexual abuse, rape and consenting adult sex- how would the police be able to help any of the true victims of these crimes if they were so busy arresting all adults who had sex?

1 "Abolishing all prostitution will eliminate trafficking and close the market for sex slaves"
Sure - abolishing or prohibiting consenting adult sex will eliminate rape... "All" prostitution will never be eliminated- there are simply too many women willing to engage in prostitution and the police cannot ever arrest all those who do. In some countries, prostitutes and madams are executed, and yet prostitution thrives- usually because the "pimps" pay off the police. Arbitrary enforcement of laws leads to police corruption- which is a far more serious threat to prostitutes than getting paid for an act of sex they can legally perform as long as it is free. And since the police don't have the resources to arrest all prostitutes and their clients, when it comes to deciding who gets arrested, how do you think the police decide whose turn it is to go to jail that day? They extort the prostitute for sex, money and information. And they always will as long as consenting adult prostitution remains a crime.

2 "No woman chooses to become a prostitute"
If all prostitutes were in prostitution against their will, there would be no debate on this issue. Slavery is clearly wrong and no country or state would pass laws permitting it. There would be no sex worker rights organizations - founded by sex workers themselves who demand their voices be heard. The fact is, this is a job and many of us have chosen to engage in commercial sex work to earn a living.

3 "Prostitution is inherently degrading to all women- an intolerable affront to human dignity"
"Degrading," "sexual exploitation" are subjective concepts which are merely someone else's unsolicited opinions of our work. If one feels that prostitution is degrading, one ought not engage in it. Don't confuse your low opinion of prostitution with my reality.

4 "Arresting the prostitute will get her out of 'the life'"
Arresting a woman because she is a victim will ensure that she cannot get out of "the life" even if she wants to. An arrest record for prostitution makes her unemployable- particularly when a job requires a license, such as a teacher or real estate agent. It also makes her more vulnerable to those who "offer" to protect her from arrests-for a price. Some unscrupulous police will give a prostitute the choice of becoming an informant, giving the cop a blow job or going to jail... and this helps prostitutes how?

5 "Of course the police and courts protect the prostitute's rights"
Cops, posing as clients, can and do have sex with prostitutes before arresting them. The cop is getting paid to have sex... therefore, doesn't that make the cop a prostitute, too? Who will "rescue" those poor exploited cops?

6 "Prostitution investigators may have sex"
Prostitution investigators may have sex

7 "Prostitutes need rescuing 'for their own good.'"
February 2, 2005: Associated Press
NASHVILLE, Tenn. - "Police have paid countless informants thousands of dollars to engage in sexual encounters with prostitutes as part of a crackdown on the sex business in Nashville, drawing criticism from the top prosecutor..... Police spent almost \$120,000 over three years to foster the encounters....."
CAN SOMEONE TELL ME HOW THIS IS FOR OUR OWN GOOD?

8 "We support a woman's right to choose..." (unless it involves commercial sex...)
Radical feminists are able to distance themselves from their support of a woman's right to choose (to have an abortion) "My Body, My Choice" by declaring that prostitution is not a choice at all. Religious conservatives don't support the rights of anyone to self-ownership and the ability to make choices if it goes against their morality, regardless of the activity. By getting in bed with the radical feminists, they are able to adopt the "prostitution is exploitation" language of the radical feminists, so it doesn't appear that they oppose prostitution solely on moral grounds.

9 "Men who hire prostitutes just want to degrade and exploit them"
Actually there are many reasons why men hire prostitutes- and there may be some men who wish to degrade women. However, there are men who marry women for the same reason, but we don't criminalize marriage to protect women from such men. The single greatest determinant for hiring a sex care provider is loneliness. If all a man wants is an orgasm, he can masturbate. He is willing to pay sometimes hundreds of dollars to have company- someone with whom he can share a fantasy without concern that he will be ridiculed or rejected. Sometimes couples hire a sex care provider to help them learn new techniques which will enhance their own sexual relationship. Unless one believes that sex itself is inherently degrading, a sexual relationship is not a degraded relationship because one of the participants is reducing the other

Die Prostitutionsdebatte innerhalb der neuen Frauenbewegung

Dr. Jessica Bock

Gewalt gegen Frauen oder ein Beruf wie jede andere? Prostitution gehörte auch in der neuen Frauenbewegung seit den 1970er-Jahren zu den kontrovers diskutierten Themen. Der Beitrag gibt einen Überblick über die Prostitutionsdebatte, ihre Akteur*innen und Argumente.



Weltgebetstag

Der Weltgebetstag der Frauen

Dr. Barbara Krautwald, Michaela Wilhelm

Am ersten Freitag im März jeden Jahres feiern Frauen den Weltgebetstag. Die heute größte christlich-ökumenische Basisbewegung von Frauen ist in Deutschland eng mit den evangelischen Frauenverbänden verbunden: Dies spiegelt sich in den Sammlungsbeständen der evangelischen Frauenbewegung im AddF wider.



Akteurinnen und Frauenorganisationen im Deutschen Kaiserreich

Prof. Dr. Susanne Schötz

Im Deutschen Kaiserreich entwickelte sich die Frauenbewegung zu einer Massenbewegung, die sich durch eine Vielzahl von einzelnen Akteurinnen und Vereinen auszeichnete. Ihre politischen Handlungsfelder waren ebenso vielfältig wie ihre Vorstellungen über das ‚Wesen der Geschlechter‘.



Zur Migrantinnenbewegung der 1970/80er-Jahre in der Bundesrepublik

Berrin Önler-Sayan

Als frauenbewegte Zeitzeugin blickt Berrin Önler-Sayan auf die Migrantinnenbewegung der 1970er- und 80er-Jahre zurück. Ihr Bericht: die Geschichte der Bundesrepublik aus weiblich-migrantischer Perspektive – geprägt von Rassismus und Sexismus.

Erster Bericht.

Geliebte, Liebenswürdige, Hochhehrsame, Tugendhafte!

Es ist jetzt eine Zeit gekommen, wo, noch mehr als sonst, Jeder sich zuvörderst selbst zu helfen suchen muß, wenn ihm dauernd geholfen werden soll. Das gilt auch für uns Frauen. Auch wir müssen selbst Hand anlegen, wenn wir unsere natürlichen, angeborenen Rechte uns gesichert und so manches uralte Unrecht gegen uns wieder gurgemacht sehen wollen — Unrecht, unter dem wir nicht bloß, wie ganz Deutschland, 33 Jahre lang schwer gelitten haben, sondern unter dem schon viele Jahrhunderte, ja mehrere Jahrtausende hindurch unser ganzes Geschlecht geknechtet hat.

Machen daher auch wir für uns von dem jetzt bestehenden freien Vereinigungs-Rechte Gebrauch, um mit vereinten Kräften für uns ins Besondere zu wirken! Verlassen wir uns nicht ferner mehr bloß auf den guten Willen der Männer, oder gar gleichsam auf ihre Gnade!!! Denn von den Männern, so viel sie auch durch Streiten, Lärmen, Schreien und durch alle mögliche Demonstrationen mit, wie ohne Mühe schon erlangt haben, oder noch zu erlangen suchen, — von ihnen haben wir für uns und unser künftiges Wohl sicherlich Nichts zu erwarten. Wir sehen das ja nur zu deutlich. Was sie auch von „Freiheit und Gleichheit“ von „allgemeinen Volks- und Menschenrechten“ schwagen mögen, — immer haben sie es damit ja doch nur auf ihre vermeintlichen alleinigen eignen Rechte abgesehen. Und darunter verstehen sie bekanntlich meist bloß sehr ungebührliche Vorrechte, die sie sich vor uns herausnehmen. An uns und unser Wohl, an unsere wirklichen Rechte, selbst an die klarsten und billigsten, denken sie dabei gar nicht.

In Betracht dessen hat sich bereits vor einiger Zeit auch hier, wie es zum Theil anderwärts geschehen, ein „Frauen-Club“ gebildet, dessen Bestreben dahin gerichtet bleiben wird, nicht bloß uns selbst, sondern ganz vorzugsweise auch der gesammten Männerwelt unsere Rechte klar „zum Bewußtsein zu bringen“ und denselben auf jede gesetzlich erlaubte Weise die gebührende Anerkennung zu verschaffen. Dahin aber laßt uns alle gemeinschaftlich, Jede in ihrem Kreise, unablässig wirken.

Wir veröffentlichen daher im Folgenden einstweilen einen kleinen Theil der Ergebnisse unserer Verhandlungen und Beschlüsse. Einigen derselben fügen wir zugleich eine kurze Begründung bei: nicht weil wir glauben, daß es derselben für Euch, geehrte Mitgeschwestern, selbst irgendwie bedürfen könnte; sondern lediglich, um den munder Verehrbaren unter Euch Mittel zur leichtern Geltendmachung unserer Rechte gegen die, meist nur allzu hartbörigen Männer an die Hand zu geben.

I. Rechte der Frauen:

1. Das Weib stehe von Natur über dem Mann. Es liegt daher in der natürlichen Ordnung der Dinge, daß die Frau über den Mann herrsche.
2. Die Frau ist die natürliche Wächterin und Vorgesichtin der Geheimnisse ihres Mannes.
3. Der Frau allein steht die Erhaltung und Bewahrung ihrer Bekanntschaft, Ehre, Würde, und aller sonstigen Reklamationen über ihrer beständigen Verdienste zu. Der Mann hat daher gegen deren demüthigste Beschuldigung seiner Seite kein Einspruchsrecht.
4. Das höchste Alter der Frau bilden 30 Jahre. Sie darf unter diesem Alter sein, kann aber dasselbe nie überschreiten.
5. Die Frau hat das Recht auf ihre Meinung zu beharren, und es ist nur eine besonnenste Kränkung der Männer, dabei auf die Angabe von Gründen zu dringen.

II. Pflichten der Frauen:

1. Es bleibe nicht bloß ein Recht, sondern zugleich eine Pflicht der Frauen, auf ihrem Willen und ihrer eignen Weise zu bestehen. Diese Pflicht ist vornehmlich, und „der Zweck rechtfertigt die Mittel.“

2. Es bleibe auch immer die Pflicht der Frau, ihrem Mann zu lieben und zu ehren; aber das veraltete Wort „gehören“ ist und bleibt abgeschafft, entzogen — als Bezeichnung einer Pflicht des Ehemannes.
3. Ehenheilig ist es die Pflicht jeder Frau, die Verträge, mit welchen die Natur sie ausgestattet hat, nach Möglichkeit zu befolgen. Daher muß Alles, was sich auf Paß und Kleidung bezieht, Gegenstand unerschütterlicher Ehrsache sein.
4. Der Mensch ist bekanntlich das einzige Geschöpf, welches sich bestrebt, sich unterhält und seine Speisen kocht, heizt oder kühlt. Das Weib, als das reinsten Wesen auf der Erdoberfläche der Thiergesellschaft, hat daher die höchste auf die unerschütterliche Dürcherrichtung auf den drei Gebieten der Tugend, der Keuschheit und der Bescheidenheit.

III. Vorschläge zu künftigen Gesetzen.

1. Ein Gesetz, welches strafbar für Ehemänner macht, zu trunken über kaltes Müttagsessen oder eine verärgerte Suppe.
2. Ein Gesetz, welches verschiedene Bestimmungen von Bekleidungsstoffen über denjenigen Ehemann verhängt, der sich bestrebt, wenn ihn Kälte anhandle, Unterjücken oder sonstiges feines, der um das hohe Meer streitet, aber der sich Ungetrud zu zeigen erlaubt, wenn ihn die Frau (nach seinem „bestimmten“ Kauf- und „Unterjücken-Beschande“ in Sachen der Toilette!) zu lange mit dem Anzuge macht.
3. Ein Gesetz, um solche Ehemänner von Amtswegen von Statten zu weisen, über welche die bisherigen Geschlechter Ehemänner, weiblich geschickter und zu helfen. Daraus können sich weiteren Gesetzen.

*) In der That: ein solches Unterjücken hat 1861 der geliebte Mann und geliebte Bekanntschaft unserer Zeit, der Kaiser

Die Anfänge und Entwicklung der Frauenbewegung im 19. Jahrhundert

Prof. Dr. Susanne Schötz

Im Interview mit dem DDF berichtet Prof. Dr. Susanne Schötz über die Anfänge der deutschen Frauenbewegung im 19. Jahrhundert und welches Verhältnis führende Akteurinnen und Vereine zur Gründung des Deutschen Kaiserreichs hatten.



Dachverband deutschsprachiger
Lesben-/Frauenarchive, -bibliotheken
und -dokumentationsstellen

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



reddot winner 2019



Digitales Deutsches
Frauenarchiv

© 2023 Das Digitale Deutsche Frauenarchiv (DDF) ist ein interaktives Fachportal zur Geschichte der Frauenbewegungen in Deutschland.

[IMPRESSUM](#)

[PRESSE](#)

[DATENSCHUTZERKLÄRUNG](#)

[NUTZUNGSBEDINGUNGEN](#)

[BARRIEREFREIHEIT](#)

Folgen Sie uns

